

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim  
Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,80 M. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends  
von 6 1/2 bis 7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 5 gespaltenen Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Nekrologie außerhalb des Inlandpreises  
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 103.

Sonntabend, den 2. Mai 1908.

148. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Am Montag den 4. Mai d. Js. beginnt  
die Umleitung der Pfaffenstraße in dem  
13,60—15,60 der Brodtagalstraße Köpen-  
Beau 1. Abt. in der Feldmark Köpen.

Diese Straße wird vom 4. bis 26. Mai  
d. Js. gesperrt und es wird der leichte  
Fuhrwerksverkehr auf den nebenanliegenden  
Sommerweg, der schwere Fuhrwerksverkehr  
aber von Köpen nach Pegau über Star-  
siedel und Cösa verwiesen.

Merseburg, 30. April 1908.

Der Königliche Landrat.  
Graf v. Hausdoville.

Die Urwählerlisten zur Wahl der Wahl-  
männer für das Haus der Abgeordneten sind  
aufgestellt und liegen  
am 4., 5. und 6. Mai dieses Jahres  
öffentlich aus.

Wer die Aufstellung für unrichtig oder un-  
vollständig hält, kann dies innerhalb der  
obengenannten drei Tage im Magistrats-  
bureau zu Protokoll geben oder schriftlich  
anzeigen.

Merseburg, den 30. April 1908.

Der Magistrat. (949)

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die  
in Meuschau, Trebnitz und Merseburg  
belegenen, im Grundbuche von

- a. Merseburg Band II Blatt 70,
- b. Meuschau " II " 55,
- c. Meuschau " V " 218,
- d. Trebnitz " I " 6,

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-  
vermerkes auf den Namen des Kaufmanns  
Max Uhlig zu Meuschau eingetragenen  
Grundstücke, nämlich:

- a. Kartenblatt 12, Parzelle 45 a. b., Plan

104, Acker, 5 ha 8 a 60 qm mit einem  
jährlichen Reinertrage von 91,96 Tln.  
— Flur Merseburg, Grundsteuer Mutter-  
rolle Artikel 692,

b. Flur Trebnitz, Kartenblatt 1, Parzelle  
45 a. b. c. d. Planstück Nr. 4, Acker, 9 ha  
56 a mit einem jährlichen Reinertrage  
von 141,82 Talern, Grundsteuer Mutter-  
rolle Nr. 31,

c. Flur Meuschau, die Wassermühle Nr. 84  
in Meuschau,

- 1. Kartenblatt 4, Parzelle 256, bebauter  
Grundstück 46 a 70 qm, mit einem  
jährlichen Nutzungswerte von 3347 M.,
- 2. Kartenblatt 4, Parzelle 254, Mühle  
u. c., Garten, 75 a 60 qm mit einem  
jährlichen Reinertrage von 14,80 Tln.,
- 3. Kartenblatt 4, Parzelle 255, Mühle u. c.,  
Garten in Größe von 1 ha 69 a mit  
einem jährlichen Reinertrage von  
33,10 Talern,

4. Kartenblatt 1, Parzelle 483 vom Plan  
89 a, Weg, 1 a 53 qm,

5. Kartenblatt 1, Parzelle 486 vom Plan  
1 ha 59 a 77 qm mit einem jähr-  
lichen Reinertrage von 22,53 Talern,

d. Meuschauer Flur:

- 1. Kartenblatt 3, Parzelle 77, Plan Nr. 2,  
Acker 2 ha 54 a 30 qm mit einem jähr-  
lichen Reinertrage von 49,80 Talern,
- 2. Kartenblatt 4, Parzelle 160 vom Plan  
162, Miese, in Größe von 1 ha 30 a  
70 qm mit einem jährlichen Reiner-  
trage von 17,35 Talern,
- 3. Kartenblatt 1, Parzelle 161, Acker,  
in Größe von 2 ha 45 a 40 qm mit  
einem jährlichen Reinertrage von  
43,24 Talern,
- 4. Kartenblatt 2, Parzelle 100 vom Plan  
2, Miese,

Planstück Nr. 236 b über und unter  
dem Schill-naine in Größe von 6 ha  
74 a 80 qm mit einem jährlichen  
Reinertrage von 151,75 Talern,

5. Kartenblatt 2, Parzell. 99, Miese,  
Plan 236 a in Größe von 67 a  
20 qm mit einem jährlichen Reiner-  
trage von 15,79 Talern,

6. Kartenblatt 4, Parzelle 421 vom Plan  
226, Acker, Plan 89 b in Größe von 12 a  
80 qm mit einem jährlichen Reiner-  
trage von 1,81 Talern — Grund-  
steuer Mutterrolle Artikel 404 — am

16. Mai 1908 Vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der  
Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 17 versteigert  
werden.

Merseburg, den 19. Februar 1908.

Königliches Amtsgericht. (411)

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in  
Runkstedt belehene, im Grundbuche von  
Runkstedt Band III Blatt 39 zur Zeit der  
Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf  
den Namen der Ehefrau des Zimmermanns  
Otto Ganzler, Emilie geborenen Müller  
zu Weisefels, eingetragene Grundstück:  
Kartenblatt 1 Parzelle 256 vom Plan  
23, Miese, in Größe von 19 ar 56 qm mit einem jähr-  
lichen Reinertrage von 3,06 Talern

am 30. Mai 1908, nachmittags 2 1/2 Uhr  
durch das unterzeichnete Gericht in Runkstedt  
im Hönnebergerischen Gathofs versteigert  
werden. (728)

Merseburg, den 3. April 1908.

Königliches Amtsgericht.

### Reichstag.

Berlin, 30. April.

Die heutige Sitzung des Reichstages er-  
öffnete der Präsident Graf zu Stolberg  
mit folgender Ansprache: „Aus Ihnen habe  
ich von dem Herrn Präsidenten der Kammer  
der Herren die Mitteilung erhalten, daß die  
Kammer dem Kaiser bei Betreten des grie-  
chischen Bodens eine ehrfurchtsvolle Begrüßung  
ausgesprochen und daß sie zugleich der warmsten  
Sympathie des geschickten Volkes für das  
deutsche Volk und seine Vertretung Ausdruck  
gegeben hat. (Lebhafte Beifall.) Ferner  
hat der Herr Präsident hingewiesen auf den  
idealen Zusammenhang der Bildung und  
Kultur, welche die beiden freundschaftlichen Völker  
stets miteinander verbunden hat. Meine  
Herren! Ich bitte Sie um die Ermächtigung,  
dem Herrn Präsidenten der Kammer der  
Herren den wärmsten Dank des Deutschen  
Reichstages auszusprechen zu dürfen. (Lebhafte  
Beifall.) Ich nehme an, daß mir diese Er-  
mächtigung erteilt ist.“

Das Haus trat darauf in die erste Veran-  
derung der Novelle zum Gesetz betreffend die  
Post- und telegraphische Verbindungen mit  
liberalen Änderungen. Unterstaatssekretär  
Bertram u. h. begründete, da der Staatssekre-  
tär von Bethmann-Hollweg durch ein vor-  
übergehendes Unwohlsein dem Parlamente  
ferngehalten wurde, die Vorlage mit einer  
längeren Rede. Graf Kanitz (son.) meinte,  
unser Finanzlage sei derart, daß man auch  
eine halbe Million nur dann bewilligen  
dürfte, wenn die absolute Notwendigkeit nach-  
gewiesen sei, und das sei hier, wie ihm scheint  
nicht der Fall. Er beantragte Überweisung  
der Vorlage an die Budgetkommission in  
der Hoffnung, daß die Mehrzahl der  
Reichstages erpart bleiben werde.  
In ähnlichem Sinne äußerten sich der Zen-  
trumsabgeordnete Erzberger und der Abg.  
Lattmann von der liberalen Partei.

### Im Haus der Witwe

oder  
„Das Haus der Schatten“.

Von Robert Kohlenstein.

54) Nachdruck verboten.  
In ihrem Herzen brannte eine warme  
Flamme, und inmitten der tiefen Dunkelheit  
um sie her fandte sie ein lasses, rasches Lan-  
gebet zum Himmel, der sie gerade heute, am  
Tage der Trennung von dem Geliebten, hier-  
her geführt hatte. Es war ihr wie ein tröst-  
liches, glückseliges Zeichen, daß sie die  
Zeit ihrer Einsamkeit mit einem guten Werke  
beginnen konnte.

Eine trepplende, flackernde, tief herabge-  
brannte Kerze, die in den Hals einer Vier-  
flache gesteckt war, schuf in dem Zimmer, das  
sie nur betrat, ein schwaches, unsicheres  
Licht. Neben dem Ofen, in dem ein erlöschendes  
Feuer nur schwach noch glühte, war ein  
ärmliches Lager hergerichtet, und hier, mit  
einem Haufen alter Kleider bedeckt, lag  
Hannchen zarte, blasse Gestalt. Frau Ina  
trat sogleich zu ihr heran, ergriff ihre heiße  
Hand und sprach freundliche Worte. Das  
Kind schenkte sie zu erkennen, aber sie versicherte  
sich dessen noch durch eine Frage. Hannchen  
nickte mit schwacher Kopfbewegung und  
flüsterte: „Sie sind Frau Wegenerin, Sie  
sind gut, Karoline hat es mir gesagt.“

Mit Freude erkannte Frau Ina, daß die  
Kleine bei voller Besinnung war, und nun  
suchte sie durch vorsichtiges Forschen auch die

Ursache der Krankheit zu erforschen. Gleich  
aber geriet das Kind in fieberhafte Erregung.  
„Fragen Sie mich nicht, bitte, fragen Sie  
mich nicht! Seit vorgestern bin ich so  
krank, seit ich ihn gesehen habe, und nun  
fehlt er immer da neben mir oder an der Tür, oder  
er faßt mich an. Bitte, bitte, fragen Sie  
mich nicht weiter.“

Geschüttelt erhob Frau Penninger den Kopf,  
den sie dicht über die Kranke gebeugt hatte.  
Sie verstand, was diese stammelnden, zuden-  
kenden Lippen meinten, sie wußte, daß die  
Erkennung, die ihren festen Sinn hatte er-  
schütterten sollen. Hier den schwachen Geist eines  
Kindes in seinen Tiefen hatte erbeben machen.  
Mit noch verdoppeltem Mitleid sah sie auf  
das elende Geschöpf, in dem die beiden Menschen  
vegetierten, auf diese vom Alter geschwärteten  
Wände, auf die niedrige, laotende, von schweren  
Wälfen durchzogene Decke, auf die kleinen  
Fenster, zu eng und zu klein, um Licht und  
Luft hereinzulassen, auch wenn da draußen  
anfangt dieser düsteren, erdbrütigen Gasse eine  
freie Straße oder ein offenes Feld gesehen  
würde. Der Anblick des Glendes aber erzeugte  
in ihrem queten, durch Liebe und Schmerz  
noch weicher gemachten Herzen einen raschen  
hilftreichen Entschluß.

Mit einem Wink erbat sie sich von dem  
Zaunbunnen, der mit unruhigem Bangen  
jede ihrer Bewegungen verfolgte hatte, die  
Schreibtafel, trat zu dem ärmlichen Tische  
heran und schrieb in dem auf und nieder-  
schreitenden Lichte der schlechten Kerze Worte  
des Trostes für den Sterbenden. „Ich glaube

nicht, daß Hannchen sehr krank ist. Aber es  
fehlt ihr hier an Luft und Licht und guter  
Pflege. Ich will es ihr geben und sie, bis  
etwas anderes sich gefunden hat, selbst zu  
mir in mein Haus nehmen. Sind Sie damit  
einverstanden?“

Der Zaunbunne las das geschriebene, und  
seine Hände zitterten vor Freude, als er seine  
Antwort darunter setzte. „Danke, Dank,  
taufend, tausend Dank! Nun Hannchen genäh  
gelund. Was hier fort. Wollte schon an  
Schmerz schreiben, aber weit von hier. Bitte  
Hannchen nicht mehr gesehen, wenn doch  
gegeben. Vielleicht nie mehr gesehen. Mühte  
dann selber sterben.“ Gott segne Sie!“

Frau Penninger las die Worte und empfand  
es wohlthun, daß sie mit einem Segens-  
wunsche für sie schloffen, während die erste  
Aufzeichnung des Zaunbunnen an diesem  
Abend mit einer Vermischung des Doktor-  
Jatsch genohet hatte. Selbst, daß ihre Ge-  
danken immer wieder zu diesem Manne zu-  
rückkehrten! Hatte er heimlich, hinter den  
Coullissen an ihrem bis herigen Schicksal mit-  
gewirkt, spannt er vielleicht jetzt im Ver-  
borgenen mit an den Fäden für das Gewebe,  
das ihre Zukunft hieß? Der einmal erwachte  
Berdacht kam wieder und wieder, und ohne  
daß ihr selbst es gleich klar vor der Seele  
stand, reifte in dieser Stunde, in der eben  
Verhaftung des Zaunbunnen in ihr der  
Entschluß, den Schleier zu lüften, den sie bis-  
her nicht berührt hatte, weil sie in dem  
Doktor den Verwandten des Geliebten ge-  
sehen hatte. Jetzt aber wollte sie diesen

Schleier hinwegziehen, um einem verdächtigen  
Menschen von Angesicht zu Angesicht gegen-  
überzutreten.

Ueber ihrem Sinnen und Grübeln vergaß  
sie das Nächste nicht. Sie hob das Kind vor-  
sichtig von seinem Lager empor, half ihm,  
sich anzuheben, und hüllte es in den eigenen  
Mantel, den sie von ihren Schultern nahm.  
Dann hieß sie den Zaunbunnen einen  
Wagen besorgen, und während er fortzieht,  
sprach sie immer von neuem tröstende, er-  
mutigende Worte zu der zarten, bebenden  
Gestalt in ihren Armen. „Wirst Du dich  
auch nicht fürchten, wenn Du bei mir bist?“  
sagte sie. „Es ist das selbe Haus, wo Du  
neulich den Schreden gehabt hast.“

Einen Korbchen überlegte das Kind und  
sah arglos in die Ecken des Zimmers.  
Dann aber schmeigte sich's fester in die Arme  
seiner Beschützerin und sagte mit dem Aus-  
druck eines festen Vertrauens: „Nein, bei  
Ihnen fürchte ich mich nicht. Sie sind so  
gut! Und seit Sie hier sind, ist er nicht  
mehr da.“

Das Rollen des Wagens, das gedämpft  
heraufklang, hieß sie Abschied nehmen von  
der düsteren Stätte des Glendes, in der das  
Kind bis heute seine Jugend verlebte hatte,  
und sorgsam die kleine Kranke hühnd, stieg  
Frau Penninger jetzt die Treppe hinab, in der  
freien Hand die Flasche mit der Kerze  
tragend.

(Fortsetzung folgt).

einigung. Ingeren trat der nationalliberale Abgeordnete Dr. Semler entschieden für das Gesetz ein.

Reichsteuergesetze.

Das die neuen Steuern mit Ausnahme von Zigaretten- und Biersteuer sowie Frachtturkumlustempel für 1907 weit weniger erbracht haben, als von ihnen im Etat erwartet worden ist, ist bereits mitgeteilt. Nachdem nunmehr ihr erster voller Jahresertrag festzustellen gewesen ist, wies sich aber auch die Frage auf, ob für das Finanzjahr 1908 die Reichsteuern von ihnen voraussichtlich in ähnlicher Weise ungünstig beeinflusst werden wird, wie für 1907. Diese Frage kann wohl bezüglich der meisten neuen Steuern glücklicherweise verneint werden. So ist im Etat des laufenden Jahres die Zigarettensteuer mit 143 Mill. M. angelegt für das für 1907 mit 51,2 Mill. M. erbracht. Es ist wohl anzunehmen, daß die Öffnung auf den geringen Wehrbeitrag erfüllt werden wird. Das Gleiche ist der Fall mit der Biersteuer, die für 1907 rund 51,2 Mill. M. abgeworfen hat und von der für 1908 rund 55,3 Mill. M. erwartet werden. Der Frachtturkumlustempel hat für 1907 fast genau soviel erbracht, als von ihm für 1908 erwartet wird, nämlich die Summe von 15,6 Mill. M. Nicht schlecht ist bekanntlich das Ergebnis der Personenertragssteuer für 1907 gewesen. Während von ihr im Etat 30,4 Mill. M. erwartet wurden, hat sie 18,6 Mill. M., also 11,8 Mill. M. weniger abgeworfen. Ihr unglückliches Ergebnis hat zu dem großen Fehlbetrag, mit dem die neuen Steuern für 1907 überhaupt abschneiden, viel beigetragen. Im Etat für 1908 ist darauf aber schon Rücksicht genommen; sie ist mit nur 23,5 Mill. M. angelegt. Das sind immer noch 4,9 Mill. M. mehr als ihre tatsächliche Einnahme im Finanzjahre 1907 ausgemacht hat. Jedoch darf einmal wohl mit einer leichten Steigerung der Einnahmen gerechnet werden, indem nicht aber auch die Reform dieser Steuer in Aussicht, die wohl im Zusammenhang mit der großen Reichsfinanzreform erfolgen dürfte. Kraftfahrzeug- und Zantiensteuer er fallen mit ihren Erträgen weniger ins Gewicht. Es ist aber auch bei ihnen im Etat für 1908 Rücksicht darauf genommen, daß der Anschlag sich mehr den tatsächlichen Einnahmen nähert. Die Kraftfahrzeugsteuer hat für 1907 rund 1,6 Millionen M. erbracht, im Etat für 1908 ist sie mit 1,9 Millionen M. ausgeworfen. Die Zantiensteuer hat für das letztverflossene Jahr eine Einnahme von 4,2 Millionen M. ergeben, im Etat für 1908 werden von ihr 5,9 Mill. M. erwartet. Daraus ist ersichtlich, daß die Einnahmestände im Etat für 1908 den wirklichen Erträgen für 1907 fast annähernd sind. Es ist also damit zu rechnen, daß für 1908 eine so unangenehme Wirkung für die Reichskasse, wie sie für 1907 zu verzeichnen ist, aus den aufgezählten neuen Steuern nicht befürchtet zu werden braucht. Nur bei der Erbschaftsteuer ist im Etat für 1908 anders verfahren. Sie war im Etat für 1907 mit 36,0 Millionen M. veranschlagt und hat tatsächlich 25,7 Mill. M., also 10,3 Millionen M. weniger eingebracht. Im Etat für 1908 ist sie auf 42 Millionen M. gesetzt. Wenn dieser Etatsantrag erreicht werden soll, müßte die Erbschaftsteuer auch für 1908 mit 16,3 Mill. M. mehr einkommen als im Jahre 1907. Es ist aber auch anzunehmen, daß die Erbschaftsteuerergebnisse sich ganz beträchtlich steigern werden. Diese Steigerung ist bisher stets zu beobachten gewesen. Im Monat März 1907 beispielsweise hat die Steuer 1 Million, im gleichen Monat 1908 dagegen 2,5 Millionen M. abgeworfen. Man braucht sich also auch in dieser Beziehung keinen besonderen Besorgnissen hinzugeben. Vielmehr darf angenommen werden, daß die neuen Steuern für 1908 nicht wieder den Fehlbetrag aufweisen werden, der in 1907 tatsächlich zu beklagen ist.

Rückgang der französischen Volkszahl.

Die französische Nation ist an einem verhängnisvollen Wendepunkt angelangt, an dem Punkt, wo Sittenerfall, politische Unordnung und gesellschaftliche Zerstückelung sich mit dem erschreckenden Neulicht einer positiven Bevölkerungsabnahme verbinden. Zum erstenmal, seitdem die Einwohnerzahl des Landes amtlich beobachtet wird, ergeben die statistischen Tafeln für das verflossene Jahr — für das ganz normale, krieg- und epidemiefreie Jahr 1907 — einen Ueberschuß der

Sterbefälle über die Geburten. Der Unterschied zwischen den beiden Ziffern war schon seit Jahrzehnten immer unerheblicher geworden, so zwar, daß das Gleichgewicht oder die kaum erwähnenswerte Steigerung der Einwohnerzahl wesentlich der Einwanderung fremder Elemente, nicht dem natürlichen Nachwuchs der eingeborenen Rasse, zu verdanken war. Diese Zeit der Stagnation scheint nun ebenfalls vorüber zu sein, und mit dem Jahre 1907 tritt das Gallertum in eine Periode des physischen Verfalls, die sich ohne jede Uebertriebung als der Beginn des nationalen Aussterbens bezeichnen läßt. Lassen wir die Zahlen reden: gebürt wurden im vergangenen Jahre 793.000 Todesfälle und nur 773.000 Geburten, also ein Verlust von 20.000 Seelen!

In Deutschland beträgt der reine Ueberschuß der Geburten alljährlich mehr als 900.000. Unser Volk erfreut sich also eines regelmäßigen Zuwachses, der für sich allein schon die beiden Grundzahlen der französischen Statistik erheblich übersteigt. Welche Rückwirkung dieses Verhältnisses auf die geistliche Entwicklung der beiden rivalisierenden Nationen haben muß, bedarf gar keiner Erörterung. Schon die unmittelbaren Folgen für die Wehrfähigkeit läßen und drüben springen sofort ins Auge. Man rechnet gewöhnlich auf je hundert Bewohner eines Landes fünf wehrfähige Männer für Kriegszwecke. Nichtin bedeutet für Deutschland die alljährliche Vermehrung um 900.000 Köpfe den Gewinn von 45.000 Streiteren, während Frankreich mit seiner 1-igen Unterbilanz von 20.000 Geburten genau 1000 Soldaten verliert. Mit anderen Worten: das deutsche Volk in Waffen verläßt sich jedes Jahr um ein Armeekorps, und das französische Meer wird in derselben Zeit um ein Bataillon geschwächt. Wohl gemerkt: das positive Minus zeigt sich in der Bevölkerungsstatistik für 1907 zum ersten, aber gewiß nicht zum letztenmal. Es handelt sich, wie man mit voller Bestimmtheit voraussehen darf, um den Anfang eines Rückganges, der mit Naturwendigkeit immer rascher zu immer traurigeren Ergebnissen führen muß. Was jetzt in die Erscheinung tritt, war von französischen Patrioten längst als unausweichlich angekündigt worden. In dem Jahressperr von 1886 bis 1896 sank die Jahresziffer der männlichen Geburten allmählich um 25.000, in dem Jahrzehnt von 1896 bis 1905 sogar 54.000. Vergebens weisen Männer, wie der Senator Roux und der Statistiker Dr. Jacques Bertillon, in rascher Reiteration auf die Pflicht der nationalen Selbsterhaltung hin. Sie reden und schreiben als Prediger in der Wüste, und der einzige Lohn, den sie ernten, sind schlechte Witze in sogenannten humoristischen Blättern und in den Revue-Possen. Die Franzosen sind eben von ihrem berechtigten Zweifelsystem längst zurückgekommen, sie begnügen sich, wenn es ihnen sehr gut geht, die mit ihm einzigen Erben, und diejenige, nichts zu vererben haben, verzichten auf Selbstsucht auf jede Nachkommenschaft. Selbsterständlich mußte die progressive Verminderung der Geburten schließlich einmal die Geburtsziffer unter die Sterblichkeitsziffer hinunter treiben, und jetzt, da der Gleichgewichtspunkt nach unten hin überschritten ist, wird nichts das weitere Sinken verhindern können, da dieselben beklagenswerten Ursachen ungehemmt fortwirken.

Bereits sah sich der Kriegsminister Picquart in seinem jüngst den Kammeren vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der militärischen Cadres, zu dem beschämenden Bekenntnis gezwungen, daß das alljährlich verfügbare Rekrutenkontingent um 40.000 Mann hinter dem gesetzlich vorgesehene Bedarf zurückbleibt. Der General erklärt in den Motiven, er brauche zur normalen Formation der einmal bestehenden Einheiten auf Friedensfuß 575.000 Mann, habe aber nur 534.000 Mann zur Verfügung. Auf letztere Ziffer also will er die Friedensfestsetzungen gesetzlich reduzieren, und er schmachtet sich mit der Hoffnung, in der Kontingenzziffer von 534.000 eine dauernde Basis für die Zukunft zu besitzen. Offenbar heuchelt er Optimismus. Seiner Aufmerksamkeit können die oben angegebenen Zahlen der militärischen Stammrollen nicht entgangen sein, denn die Frachzeitung „La France militaire“ war es, die kürzlich auf die rapide Abnahme der männlichen Geburten seit 1886 hinwies. Nun sind die 534.000 Mann, über die der Minister gegenwärtig verfügen zu können glaubt, gerade die Sprößlinge des Jahres 1886. Die diesjährigen Geseßenspflichtigen sind 1896 geboren, die nächstjährigen kommen aus 1888, und so geht es weiter abwärts. Die männlichen Geborenen von 1896 waren ihrer ganze 25.000 weniger als die

von 1886, und die von 1905 abermals um 54.000 in der Minuszahl gegenüber denen von 1896. Das muß und wird sich von Jahr zu Jahr bei der Rekrutierung immer schlimmer bemerkbar machen, so zwar, daß dem General Picquart, falls er Anno 1917 noch Kriegsminister wäre, mindestens 15.000 Mann und Anno 1926 sogar 30.000 Mann an seinem Brauchplan fehlen dürften. Es ist eben so, wie ich einleitend sagte: die qualitative Rasse beginnt auszukübeln. Finis Galliae!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

• Berlin, 30. April. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilten heute auf Schloß Achilleon. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

— In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde ein Antrag angenommen, der im wesentlichen auf eine stärkere Schuldentilgung im Reich hinausläuft, obwohl der Reichsschatzsekretär Sydow energig gegen diesen Antrag protestierte. Er hob hervor, daß an eine stärkere Reichsschuldentilgung im jetzigen Augenblick gar nicht zu denken sei, da sowohl er wie auch die Finanzminister der Einzelstaaten mit Schreden gesehen hätten, daß für das Reich für die nächsten fünf Jahre noch eine Milliarde Schulden in Aussicht ständen.

— Vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer der Mark Brandenburg fand dieser Tage die Hauptverhandlung gegen den Rechtsanwalt Dr. Karl Liebnecht statt. Nach einer Beratung von nur wenigen Minuten verurteilte der Vorsitzende das freisprechende Urteil. Das Ehrengericht hat sich zwar an das Strafurteil des Reichsgerichts in dem ehrengerichtlichen Verfahren insofern gebunden erachtet, als es eine hochverräterische Handlung Liebnichts annehmen mußte, allein es lag kein Anlaß vor, ihm deswegen die Fähigkeit abzusprechen, noch weiterhin seinen Beruf, anderen als Sachwalter zu dienen, abzusprechen. Gerade im vorliegenden Falle sei die politische Stimmung des Angeklagten in den Vordergrund getreten. Diese Stimmung in Wort und Schrift bilde keine Verletzung der Anwaltschre, selbst wenn sie den Interessen des Staates widerspreche.

— Ueber die Aufseherung, welche den Kreisärzten in der kommenden Besoldungsvorlage zuteil werden soll, berichten die „Berl. M. Nachr.“: Einmal werden beide Arten von Kreisärzten, die vollbesoldeten und die nicht vollbesoldeten, in ihren Gehaltsbezügen Zulagen erhalten. Außerdem ist auch für beide Beamtenkategorien eine Erhöhung der Dienstauswandsentschädigung in Aussicht genommen. Schließlich soll auch einmal in den beteiligten Kreisen längst vorhandenen Wunsch auf Aufseherung der Pensionen bei den nicht voll besoldeten Kreisärzten entprochen werden, indem in Zukunft nicht mehr ein Teil der von ihnen bisher bezogenen Gehältern als Grundlage für die Berechnung der Pension gelten soll, sondern allgemein der Satz von 2250 M. für jede nicht vollbesoldete Stelle.

— Die Hochzeit des Prinzen August Wilhelm von Preußen, des vierten Sohnes des Kaiserpaars, mit der Prinzessin Alexandra Viktorovna von Schleswig-Holstein wird im Herbst dieses Jahres stattfinden. Als Hochzeitsgast ist der 22. Oktober, der Geburtstag der Kaiserin, in Aussicht genommen. Prinz August Wilhelm steht im 22. Lebensjahr, während seine Braut in diesem Monat ihr 21. Lebensjahr vollendet hat. Für das junge Paar wird die Villa Ni-gnitz, die bis vor einem Jahre von dem Prinzen Eitel Friedrich und seiner Gemahlin bewohnt wurde und sich für den prinzipalen Haushalt als zu klein erwies, umgebaut und erweitert.

• Kiel, 30. April. Die „Kieler Zeitung“ bringt über das bereits gemeldete Schiffungs-Unglück folgende Einzelheiten: Von der „Graf“ wurde bei den Sprengübungen ein Dampfboot und ein Schulpilgerboot bemannt. Eine Sprengpatrone, die gegen eine Ballenperre angewendet werden sollte, war bereits ausgelagert und verankert. Da sie nicht zur Entzündung gebracht werden konnte, fuhr der Dampfbooter nochmals mit dem Schulpilgerboot an den Ballen zurück. Torpedobootsmannteamt Löw, der sich über die Verwendung des Ratters geäußert hatte, bemitleidete die Ursache des Verlangens der Sprengpatrone zu erforschen. In diesem Augenblick entzündete sich die Sprengpatrone. Das Boot wurde am Bug aufgerissen und Löw entsetzt verstimmt und sofort getötet. Ebenso fürchtbar war die Wirkung der Sprengpatrone beim Oberbeizer; ihm wurde der Schädel fast zur Hälfte fortgerissen, so daß er ebenfalls sofort tot war. Bismlich günstig

kam nur der Führer zur See Jürgen davon, dem ein Splinter in den Fuß drang.

Marokko.

• Paris, 30. April. Die gerade vor Marokko auf Mauretanien eingetroffene Nachricht von der Ermordung des Hauptmanns Rong und der schweren Verwundung des Leutnants Schmitt sowie mehrerer Unteroffiziere veranlaßte die französische Regierung, den Regierungskommissar für Mauretanien Obersten Gouraud mit einer Schar Kamelreiter nach Altkuch zu senden. Diese Kolonne konnte bisher ihr Ziel nicht erreichen. Da aber in Augenblick zu verlieren war, die Verbindung zwischen Altkuch und Altkuch zu sichern wurde diese Aufgabe zwei Offiziersstellvertretern und zwei Sergeanten übertragen, deren dreißig bewaffnete Kamelreiter zur Verfügung standen. Diese Abteilung geriet zwischen Altkuch und dem Hauptquartier der Mauren in einen Hinterhalt. Dem staunhaften Massaker entsagte als einziger Franzose der eine der beiden Offiziersstellvertreter. Die Mauren jagten mit den 33 aufgespießten Köpfen der Gefallenen, den Waffen und der Rasse von 7000 Frank nach Altkuch. Hierzu erfährt der Kampf, daß die bisher französischfreundlichen Stämme Mauretanians in vollem Aufbruch sind.

Kolales.

• Merseburg, 1. Mai.

• Der Verein der Frauenhilfe hielt dieser Tage im Schloßgarten seine alljährliche Generalversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete die Vereinsvorsitzende, Frau von Hofe. Danach ist die Mittelbeziehung von 160 auf 175 gewachsen. Verpflegt wurden 18 Waisenmädchen und an Waisenstipendien 300 Portionen ausgeteilt. Die Vereinskasse verzeichnet eine Einnahme von 1413 44 M. und eine Ausgabe von 1372 61 M., so daß ein Bestand von 40 83 M. verbleibt. In der „Arbeitsstube“, die dem Verein angegliedert ist, betragen die Einnahmen 1705 28 M., die Ausgaben 1677 59 M., mithin ein Bestand 27 79 M. Ueber die Tätigkeit des „Mädchenhearts“, der ebenfalls vom Vereine der Frauenhilfe unterhalten wird, berichtet Frau Würgermeisterin Kobbé. 45 Mädchen wurden in diesem unterrichtet. — Im Anschluß hieran hielt Herr Konfistorialrat Siegmund Schulze aus Magdeburg einen Vortrag über „Die Tätigkeit der Frauen in der evangelischen Gemeinde.“ Redner betonte zunächst den Segen der geschlichen Ehe und im besonderen die Tätigkeit der Frau in der Familie, um dann darauf hinzuweisen, daß die übrige Kraft der Frau in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden soll zur Bänderung der Not. Ueberaus groß ist die Liebebereitschaft der Frau in der kirchlichen Gemeinde, in der uns unsere Kameraden an allezeit nachschmenswertes Vorbild sein soll. Der Vortrag wurde sehr befällig aufgenommen. Herr Pastor Delius schloß darauf die Versammlung.

• Sterbekasse für Beamte und Lehrer im Kreise Merseburg. Der Vorsitzende, Herr Landessekretär Schilke eröffnete die nun schon fünfte Versammlung um 8 1/2 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung geht er über in den verfloßenen Rechnungsjahre verfloßenen 9 Kassemitglieder. Die Versammlung erhebt sich zum Andenken derselben von ihren Plätzen. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 Bericht des Revisors, Rechnungslegung und Entlastungs-Erteilung erhält zunächst der Revisor, Herr Steuersekretär Sauer das Wort. Die Jahresrechnung ist von ihm geprüft und in allen Teilen richtig befunden, auch sind Kassenbücher und Kasse von ihm geprüft und in Ordnung vorgefunden. Verloßen sind im Laufe des Jahres 9 Mitglieder deren Hinterbliebenen ein Sterbegeld von 1438 M. gezahlt ist. Die Mittelbeziehung beträgt Ende 1907 558 mit einer Vermögenssumme von 84950 M. 14 Mitglieder wurden neu aufgenommen, während 13 Abgänge zu verzeichnen waren. Das Vereinsvermögen betrug Ende 1906 9907 M. 8 Pf. Ende 1907 dagegen 11532 M., demnach mehr 1624 M. 92 Pf. Die Einnahmen betragen einschließlich des vorjährigen Bestandes 15715 M. 46 Pf., die Ausgaben 4183 M. 46 Pf. Von den neu aufgenommenen 14 Mitgliedern sind 6 mit 150 M., 1 mit 200 M. und 7 mit je 300 M. versehen, nur 1 Mitglied hat von dem Rechte, sich höher zu versehen, Gebrauch gemacht. Dem Kassierer wird hierauf Decharge erteilt. Punkt 2 der Tagesordnung. Ergänzungswahl eines Vorstandsmitgliedes. Der bis-

berige stellvertretende Vorsitzende, Feuer-...
Societäts-Sekretär Reichsbad ist von hier...

Wetterbericht. Am 1. Mai wird der öffentliche Wetterdienst wieder aufgenommen.
Von diesem Tage ab werden daher wieder...

Provinz und Umgegend.

Zösch, 30. April. Wir werden um Aufnahme nachgehender Verleihen gebeten, von denen wir hoffen wollen, daß sie an zuständiger Stelle die gebührende Beachtung finden...

Schützen-Nachricht, 30. April. Das etwa 70 Morgen große Gut des Herrn Alfred Schmidt, hier, wurde von dem Bankhaus Sedot und Raate in Halle a. S. gekauft.

Sonntags-Nachricht, 28. April. Durch einen Schuß in den Kopf verstarb heute gegen Mittag der hier als Kurche stehende Jäger zu Pferd Bogt einen Selbstmordversuch.

Gotha, 29. April. Der Handelsmann Hugo Berlet lebte mit seiner Frau seit längerer Zeit in Unfrieden. Die Frau wurde nun zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes im Krankenhaus interniert.

Grünleben a. S., 28. April. Heute früh um 6 1/2 Uhr wurde der Betriebsleiter der hiesigen Holzwerke Redder Meyer tot aufgefunden; als Todesursache wurde ein Schuß ins Herz festgestellt.

Gerichtszettlung.

Vernberg, 30. April. Leutnant und Batallions-Adjutant Bullrich vom hiesigen Infanterie-Batallion, der feierlich zum Kriegsergeben...

Bermischtes.

Leipzig, 29. April. Die Zahl der Selbstmorde in Leipzig nimmt in geradezu erschreckender Weise zu.

Wiese zu. Am Montag waren wieder vier Fälle zu verzeichnen. Nachmittags erst sah ich im Gange...

Berlin, 30. April. Auf seiner Reviervorladung erschienen hat sich der 30jährige Schuppmann...

München, 30. April. Der Historienmaler Julius Frank ist gestern abend nach einem Automobilunfall verstorben und in der Nacht gestorben.

Köfn, 29. April. Der Kaiser besah sich mit dem von ihm hochgeschätzten Wilhelm Professor Goeß, der hierher berufen wurde, um auf kaiserlichen Wunsch eine Kolossalstatue des heiligen Agastinus zu schaffen...

Kleines Feuilleton.

Furchbare Wege hat in Dunkelheit eine Frau an ihrem Mannes Nachnamen, weil sie glaubt, er ist ihr unter, und weil er sich mit dem Tode bedroht hatte.

Verheuerungen des Kaiserpaars über die Göttergötter der höheren Schichten. Lieber die bunten Schichten der höheren Götter wird der „Frank. Jg.“...

Don Goethes Lebensweise. Nach dem unerwarteten Tode des Großherzogs Karl August ging Goethe im Spätsommer 1828 nach dem idyllischen Saalestädtchen Dornburg, um in der stillen Natur den großen Schmerz zu überwinden.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

Weglern in Berlin ein fast unaufhörliches Kräftig stattfindet. Bei diesen Worten lebte sich der Bittende Landgerichtsrat Dr. Reßler zu seinem Nachbar hinüber und bemerkte halblaut: „und mit den Berliner Rechtsanwältinnen.“

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

Weglern in Berlin ein fast unaufhörliches Kräftig stattfindet. Bei diesen Worten lebte sich der Bittende Landgerichtsrat Dr. Reßler zu seinem Nachbar hinüber und bemerkte halblaut: „und mit den Berliner Rechtsanwältinnen.“

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

von Hermann Krüger - Westend, das die Beziehungen Goethes zu Dornburg behandelt, wird in den nächsten Tagen bei Costenoble in Jena als Festschrift zur diesjährigen Jahresfeier der Jenerer Universität erscheinen.

Hals- und Lungenleidenden

Anna Walter, Magdeburg

